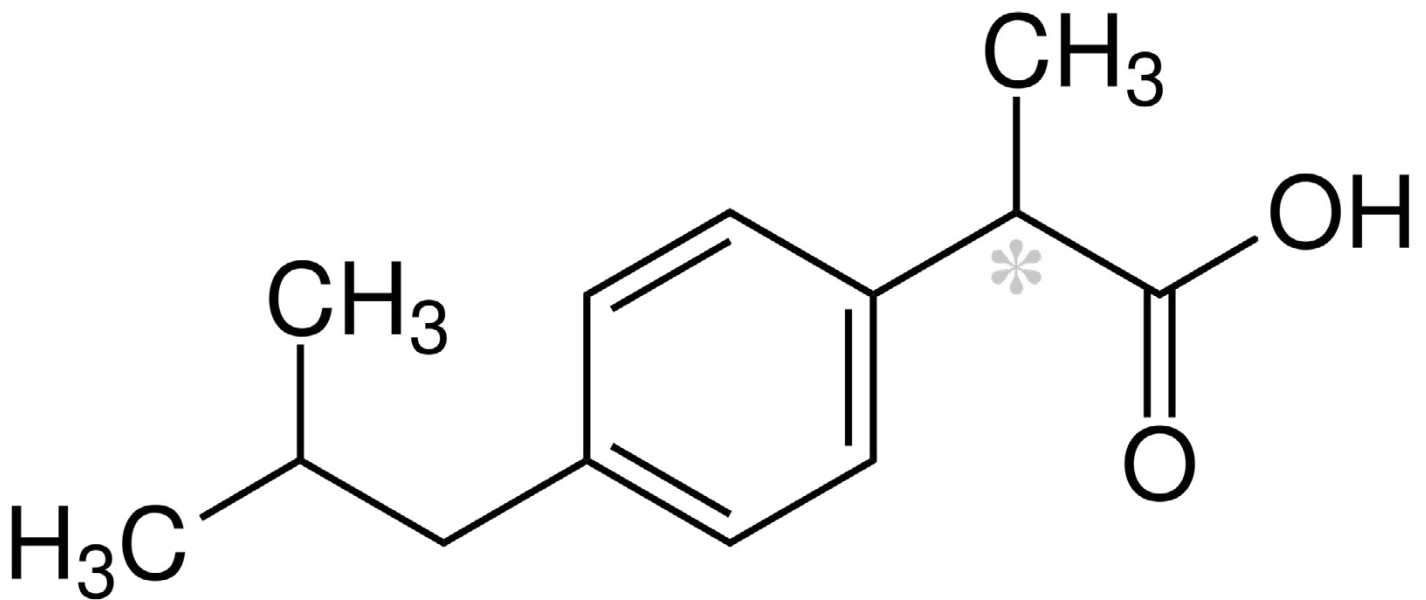


Der Körper

Pharmakopolitik zwischen
Intensivierung und Anästhetik

Text: Georg Dickmann



als chemisches Interface

In der Einleitung *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* (1844) betont Karl Marx eine Strukturgleichheit zwischen dem Rauschmittel Opium und der Religion. Konkret heißt es dort: »Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes« (Marx 1976 [1844]): 378). Religion als das symptomatische ›Pharmakon‹ der Anfänge der Industriegesellschaft beseitige laut Marx nicht das Leiden, sondern verdecke nur die materiellen Ursachen von Ausbeutung und Elend.

Überraschenderweise scheint das Opiat der Gegenwart abseits seiner metaphorischen Verwendung nun selbst zum Opium des Volkes geworden zu sein. Dies wird in eindringlicher Weise anhand der mit vielen Toten einhergehenden Opioid-Krise in den USA deutlich, nicht zuletzt wegen der flächendeckenden Vermarktung des Schmerzmittels *Oxycotin* durch das Pharmaunternehmen Purdue Pharma und der damit verbundenen Todesfälle durch Missbrauch, die zwischen 1999 und 2018 geradezu epidemisch anwuchsen (Macy 2018). Diese Entwicklung ist jedoch historisch nicht singulär. Bereits in den 1970er Jahren führte Nixons Kampagne des ›War on Drugs‹ als Antwort auf die Verbreitung der Droge Crack in den USA zu einer, wie Avital Ronell betont, »technologischen Artikulation des Rassenunterschieds« (Ronell 1994: 31) und wurde damit zum Nukleus einer rassistischen Agenda. Man denke auch an die experimentelle Verabreichung der Antibabypille an proletarische Frauen in Costa Rica durch die US-amerikanische Regierung in den 1950er Jahren, um die Geburtenrate zu kontrollieren. Noch aktueller zeigt die Covid-Pandemie, wie Pharmakologie und Politik ineinandergreifen, indem etwa die

Vulnerabilität von prekär lebenden Menschen durch die ungleiche Verteilung der Impfstoffe und Medikamente potenziert wird und gerade diese Menschen dem Risiko der Infektion und des Todes in ungleicher Weise ausgesetzt werden.

Laut dem Queertheoretiker Paul Preciado kristallisiert sich zu Beginn der 1960er Jahre ein neues biotechnologisches Subjekt heraus, das zunehmend durch das ›pharmapornografische Regime‹ (vgl. Preciado 2016) reguliert wird und auch in der Lage ist sich selbst zu regulieren. Die foucaultsche Vorstellung eines integralen Körpers, der von äußeren Machteinflüssen reglementiert, diszipliniert und moduliert wird, mache heute einer Macht Platz, die sich wie ein Molekül, ein Virus, eine Droge oder ein Hormon an das einzelne wie das kollektive Immunsystem heftet und sie von innen regiert. Dieses »Panoptikum als Tablette« (Preciado 2016: 202f.) wird durch die Inkorporation der Wirkstoffe zu einer eleganten ›Mikrophysik der Macht‹ (vgl. Foucault 1976), einer Macht, die freisetzt, anstatt einzusperren, zu bestrafen oder zu disziplinieren. Im pharmapornografischen Regime bewohnt der Körper nicht mehr den Machtraum, sondern wird von ihm bewohnt.

Die pharmatechnologische Entwicklung der letzten 60 Jahre bestätigt Preciados Einschätzung einer neuen Form der Biopolitik. Wenn der kranke Körper früher Schicksal, Natur oder Fakt war, ist er heute durch die biotechnologischen und chemischen Verfahren zu einer zugänglichen und operablen Größe geworden. Hormontherapien, Transplantationsverfahren, die durch Immunsuppressiva reguliert werden müssen, pharmakologisch-chirurgische Eingriffe in das Gehirn sowie Psychotherapie gekoppelt an Psychopharmaka sind selbstver-

»Folglich können wir nicht mehr von einem Körper mit eindeutigen Grenzen sprechen, sondern müssen vielmehr eine Art offenes Körper-Set denken.«

ständig geworden. Folglich können wir nicht mehr von einem Körper mit eindeutigen Grenzen sprechen, sondern müssen vielmehr eine Art offenes Körper-Set denken. Dieses lässt nicht nur den Binarismus zwischen einem integren Organismus und Wirkstoffen sowie zwischen Menschen und Technologien kollabieren, sondern macht auch eine engmaschig gewobene politische Ökonomie sichtbar, die den menschlichen Körper als ein modulares techno-pharmazeutisches Interface begreift. Das spätkapitalistische Subjekt kann so nicht mehr als eine selbst-regulierte Einheit begriffen werden, sondern erscheint als eine Membran, ein »Dividuum, ein Datensatz und als eine Stichprobe« (Deleuze 1993: 258) mit durchlässigen Grenzen, die pharmakologisch programmiert, re-programmiert und vor allem in Wert gesetzt werden kann.

Diese abstrakte Überlegung macht Preciado am Beispiel der Genealogie der Antibabypille eindringlich klar. Mit der Entwicklung des Kontrazeptivums sei auch ein neues Paradigma der Subjektkonstitution der Frau realisiert worden. Durch die Einnahme kann der Körper rekonfiguriert und dem hormonellen Selbstmanagement unterstellt werden. Mit der Antibabypille braucht es keine institutionell angebundene Macht mehr, um den Körper zu regulieren. Alles geschieht in Eigenregie nach einem strikten Zeitplan mit Blick auf den Kalender, der damit auch die sexuelle Aktivität kuratiert. Diese Art von Kontrolle sei privat, essbar, trinkbar und einfach anzuwenden: ein leicht tragbares, individualisiertes und chemisches Dispositiv, das fortwährend das fortpflanzungsfähige Subjekt produziere (Preciado 2016: 207). Die Pille dient somit zum einen der Normalisierung von Sexualität, die damit einhergeht, binäre Geschlechtermodelle zu verfestigen, und öffnet zum anderen einen Möglichkeitsraum der Befreiung und des Ausgangs daraus. Diese Befreiung müsse laut Preciado durch eine Gegenaneignung der Pharmatechnologien verlaufen. Grundüberzeugung dabei ist, dass die einzig radikale Antwort nicht darin bestehen kann, auf Entschleunigung zu hoffen, sondern die entfremdenden Tendenzen der Pharmatechnologien aufzunehmen, zu kanalisieren und für sich zu nutzen.

Wie die Mechanismen der Pharmakopolitik konkret subversiv angeeignet werden können, stellt Preciado am eigenen Körper unter Beweis. Grundlage für sein Experiment ist seine 236 Tage andauernde Selbstbehandlung mit Testosteron ($C_{19}H_{28}O_2$), das er als Gel auf seine Haut auftrug und die Wirkungsweisen und Transformationseffekte im Selbstprotokoll unter dem Titel *Testo Junkie* (Preciado 2016) festhielt. Hauptanliegen, so Preciado, sei dabei nicht gewesen, den Wechsel von Frau zu Mann zu ermöglichen, sondern vielmehr, die molekularen Grundlagen, auf denen die Produktion des Geschlechtsunterschieds basiert, mittels Testogel so zu manipulieren, dass diese Binarismen als »somapolitische Fiktionen« (Preciado 2016: 149) und als körperliche Effekte pharmakologischer Normalisierungsprozesse sichtbar werden. Preciados »genderhacking« mit dem Testogel führt nicht nur performativ die Wirkungsweise des pharmapornografischen Regimes vor, sondern zeigt damit auch die Möglichkeiten einer kritischen Aneignung auf. Die Substanz, die hier in Dienst genommen wird, ist nicht nur das Mittel der non-binären Transition, sondern ebenso eine chemische Spekulation, die libidinöse Überschreitungsmomente, Verkettungen sowie eine Beschleunigung und Aufrüstung des Körpers bewirken soll. Interessant ist, dass Preciado sich geistesgeschichtlich damit auch ganz bewusst in eine Tradition der Selbstintoxikationen berühmter Intellektueller einfügt: Freuds Kokain, Benjamins Haschisch und Michaux' Meskalin. Mit dem niedrigdosierten Testosteron wird damit, wie Daniel Loick konstatiert, eine »Gegenübung« (Loick 2015) praktiziert, die auch als ein Gegenwissen zum körperrnormativen Regime gedeutet werden kann. Diese Erprobung einer gegenhegemonialen Aneignung des Präparats spiegelt sich geradezu in der Schreibweise und der Form des Buches. Preciados Schrift ist eine autotheoretische Mixtur aus der Distanziertheit der wissenschaftlichen Analyse und einer radikalen subjektiven Involviertheit. Durch die Einnahme der Substanz, die Beobachtung ihrer Wirkungsweisen und die genaueste Protokollierung des Transformationsprozesses wird Preciado sowohl zum Subjekt als auch zum Objekt dieses Selbstexperiments. Das Protokoll ist jedoch nicht zu verwechseln mit einer tagebuchartigen Selbst-

vergewisserung, sondern verfolgt einen differenztheoretischen Ansatz, in dem Identität immer schon als komponiert gedacht wird. Das Ich in *Testo Junkie* ist keine auktoriale Instanz, die eine Nabelschau betreibt und damit eine falsche Objektivität erzeugt, sondern eine dezentrierte Subjektivität, die sich im Spannungsfeld zwischen Subjekt und Objekt, zwischen eigen und fremd, zwischen Wirkstoff und Selbst einreihet und dadurch die großen Trennungen und den Idealismus eines mit sich selbst identischen Subjekts kollabieren lässt.

Laurent de Sutter (2018), Schriftsteller und Rechtstheoretiker, skizziert in einer gewissen Analogie zu Preciados Ansatz die Kehrseite der pharmakologischen Biopolitik der Gegenwart. Er führt so die Überlegungen Preciados fort, indem er eine episodenhafte Genealogie der soziokulturellen Anästhetik schreibt. Obwohl sich Preciados und Sutters Analysen strukturell ähnlich sind, bewegen sich ihre Untersuchungen in unterschiedlichen chemischen und kritischen Registern. Während Preciado den kollektiven Körper als einen intensivierten und pharmakologisch beschleunigten versteht, zentriert sich Laurent de Sutters Ansatz um narkotische, betäubende und sedierende Mittel, die eine starke Affektivität unterbinden. Das zentrale Argument in *Narcocapitalism: Life in the Age of Anaesthesia* (de Sutter 2018) ist, dass die spätkapitalistische Gesellschaft sich immer mehr darauf konzentriert, Schmerzen zu vermeiden und Empfindungen zu dämpfen – sei es durch Medikamente, Drogen, Medientechnologien oder Konsumgewohnheiten. Diese Betäubung, so der Autor, ermöglicht es kapitalistischen Produktionsweisen ungehindert zu funktionieren, indem sie den Widerstand dämpfen und Individuen in einem Zustand der Passivität halten. *Narcocapitalism* zeigt auf, wie diese narkotische Logik das Politische, das Soziale und das Individuelle beeinflusst und formt und wie Betäubung und Anästhesie zu zentralen Mechanismen der Kontrolle und Regulation in der modernen Gesellschaft geworden sind. In diesem Sinne sind auch Emotionen einem chemischen Management unterstellt und können in der Wahrnehmung nicht von einem nicht chemisch induzierten Zustand unterschieden werden.

Dieser Zusammenhang geht nach de Sutter auf die Ursprünge der klinischen Anästhesie der Moderne zurück. Das Einatmen von Diethyletherdämpfen vor einem chirurgischen Eingriff ermöglichte es zum ersten Mal, Patient_innen zu operieren, ohne dass sie Schmerzen verspüren. Letztlich legt die Erfindung von *Chlorpromazin* – das erste synthetisch hergestellte Neuroleptikum – den Grundstein der modernen Psychopharmaka-Therapie und ist zugleich die Essenz dessen, was Sutter als ›Ära der Anästhesie‹ bezeichnet. In seiner Darstellung sollte insbesondere bei Patient_innen mit manisch-depressiven Stö-

rungen während ihrer manischen Phase eine Beruhigung erzielt werden. Dies spiegelt eine grundlegende Methode des Narkokapitalismus als Form der Psychopolitik wider, die darauf abzielt, Begehren zu regulieren und intensive Empfindsamkeit sowie hohe Affekttemperaturen zu unterdrücken, anstatt sie anzureizen. Subjekte der spätkapitalistischen Gesellschaft hätten es vergessen, echte Erregung zu empfinden, da Begehren, Lust, Affekte und Emotionen hauptsächlich durch Medikamente hervorgerufen werden, was lediglich eine Nachahmung wahrer Erregung sei.

In diesem Zusammenhang sieht de Sutter manische Depression und Burnout nicht nur als klinische Zustände, sondern auch als psychopolitische Phänomene, die als soziokulturelle Anzeichen für die Beschreibung einer *Conditio humana* dienen sollen. Der zentrale Gedanke dabei ist, dass unsere Ära durch eine politische Betäubung und eine weit verbreitete Anhedonie charakterisiert wird, die Freude, Begehren und intensive Empfindsamkeit behindern. Stattdessen werden diese Intensitäten durch Arbeit substituiert: »Narcocapitalism is the capitalism of narcosis, that enforced sleep into which anaesthetists plunge their patients so as to unburden them from everything that prevents them from being efficient in the current arrangement – which means work, work, work and more work« (Sutter 2018: 44). Mit dieser etwas pauschalen These skizziert der Theoretiker ein geradezu nihilistisches Bild der Gegenwart, die trist und klosterartig strukturiert und eng mit dem Verfall des Politischen verbunden sei. Der Theoretiker verschweigt damit in einer undifferenzierten Gesellschaftskritik die Geschichte der Sedativa mit neoliberalen Regierungsweisen. Diese definieren sich nicht im Sinne Preciados durch eine Intensivierung der Affekte, sondern gerade durch ihre Abwesenheit.

Diese düster anmutende 360°-Grad-Gesellschaftsbeobachtung erinnert an Paul Virilios dromologisches Theorem des ›rasenden Stillstands‹ (Virilio 1992). Der französische Philosoph und Medientheoretiker sinniert in seinem gleichnamigen Essay über die Simultanität und Wirkungsweise elektronischer Kommunikation, was sein Denken der Medien in einem pharmatechnologischen Zusammenhang erscheinen lässt. Sein Essay von 1992 sowie Passagen aus weiteren seiner Werke antizipieren in vielerlei Hinsicht die Entwicklung des Internets in den letzten drei Jahrzehnten. Wie wir seit der Corona-Pandemie am eigenen Leib und Körper erfahren haben, und wie Virilio bereits in den 1990er Jahren geahnt hat, erweitert sich der Raum ins Grenzenlose und wird dennoch in unseren eigenen vier Wänden unendlich kompakt. Wir sind physisch an einem Ort und digital – über Zoom, VR-Brille oder Livestream – überall gleichzeitig präsent. So verdrängen nach Paul Virilio virtu-

elle Realitäten mehr und mehr den realen Raum, bis sich ein Stillstand und ein nahezu sedierter Zustand einstellen. Die biopolitische Verbindung von Medien und Pharmakotechnologien ist somit keine neue Überlegung, sie gewinnt jedoch vor dem Hintergrund neoliberaler bzw. spätkapitalistischer Techniken der Selbstevaluierung, Selbstregulation und der pharmakologischen Selbstoptimierung an Virulenz. Denn auch bei Bernard Stiegler findet sich mit dem Begriff der ›Psychomacht‹ (Stiegler 2009) diese Engführung, die jüngst auch die Inspiration für Byung-Chul Han kulturpessimistische Analysen lieferte (Han 2014). Sowohl für Stiegler als auch für Han geht von der Verschwisterung von Pharmakologie, Medientechnologie und ihrer Einwirkung auf das emotionale Leben des Kollektivkörpers eine Gefahr aus, die letztlich in einer apokalyptischen Betrachtungsweise mündet. Pharmakotechnologien verbleiben somit ihrer Analyse nach in einem Top-Down-Prinzip, in dem sie immer nur Gift und niemals Heilmittel sein können.

In Hinblick auf die bisher nur heuristisch angestellten Überlegungen können wir also wohl kaum von einer Bilanzierung sprechen, bei der wir uns auf die eine oder andere Seite schlagen könnten. Es drängt sich jedoch durchaus die Frage auf, ob Formen der Pharmamacht auch ein neues Biomacht-Verständnis nach sich ziehen und ob die damit verbundenen Praktiken sich vom Sichtbaren des Körpers ins Unsichtbare und Kapillare der Psyche, von der Disziplin und Kontrolle zu neuen Subjektivierungsformen verlagern, die wir bisher nicht absehen können.

Sutters ›Narkokapitalismus‹ und Preciados Konzept des ›pharmapornografischen Regimes‹ beschreiben aus verschiedenen Perspektiven und mit verschiedenen politischen Anliegen einen ähnlichen biopolitischen Mechanismus. Ohne jedoch die Positionen der Autor_innen überstrapazierend in einer Synthese aufgehen zu lassen oder die eine Position der anderen vorzuziehen, zeigt sich, dass die pharmakologische Regulierbarkeit des Körpers eine Körperpolitik sichtbar macht, die sich von einer Pharmakopolitik kaum mehr ablösen lässt. Denn wie die beiden Autor_innen aufzeigen, ist die Geschichte der Wirkstoffe auch die Geschichte ihrer Institutionalisierung, Aktivierung und auch – wie die globale Pandemie gezeigt hat – ihrer Prekarisierung, die dazu dient, eine chemische Regulation leistungsfähiger Körper zu etablieren. Keine überraschende Konsequenz, wenn wir heute nicht nur von ›Big Data‹ sondern auch von ›Big Pharma‹ sprechen, weil die Biologie, Virologie und Fortpflanzungsmedizin in der Verbindung mit ökonomischen Interessen zu einem umfassenden Feld der Politik und der Regierungsweise kollektiver Körper geworden sind.

Preciados und Sutters Ausführungen machen deutlich, dass Körperstoffe nicht nur medizinisch therapierbare Größen sind, sondern auch zu verwertbaren und verwalteten Marketinggegenständen und Interfaces der politischen Ökonomie werden. Insbesondere Blut, Organe, Sperma, Eizellen, Hormone sowie eine Vielzahl chemischer Präparate werfen dabei das Licht auf das Pharmamarketing, deren Operationsweise durch Kurzfristigkeit und die Orientierung an schnellen Umsätzen gekennzeichnet ist. Dies wird in der Pharmaindustrie vor allem dadurch erreicht, dass die Vermarktung von Präparaten an PR-Firmen ausgelagert wird, die durch gezielte Kommunikationsstrategien und Kampagnen das Präparat zu einem werblichen Produkt modifizieren. Das kann z. B. bedeuten, dass die Darreichungsform verändert wird: Die schwer zu schluckende Tablette wird zu einem weichen Gel neugestaltet. Analog dazu kann auch das Narrativ des Anwendungsspektrums erweitert werden. So sollen Schmerzmittel nicht nur die Kopfschmerzen lindern oder die Grippesymptome abschwächen, sondern auch das allgemeine Wohlbefinden steigern.

Abschließend stellt sich mit Gilles Deleuze, der das Unternehmen sowie das Marketing als Gravitationszentrum neuer Regierungsweisen identifiziert, die Frage: »Aber welcher ist der revolutionäre Weg? [S]ich vom Weltmarkt zurückziehen [...] Oder den umgekehrten Weg einschlagen? Das heißt mit noch mehr Verve sich in die Bewegung des Marktes, der Decodierung und der Deterritorialisierung stürzen?« (Deleuze & Guattari: 308) Die Antwort vor dem Hintergrund der Frage nach einer Gegenwart der Pharmakopolitik wäre wahrscheinlich: weder noch! Denn aus einer Gegenwart, in der Technologien jeden Bereich unseres Lebens durchdringen und unsere Körper als techno-pharmazeutische Schnittstellen die posthumane Realität darstellen, können wir uns nicht ohne Weiteres zurückziehen. Es wird wohl in Zukunft eher darum gehen, den Verlust anthropozentrischer Gewissheiten weder zu betrauern noch naiv zu affirmieren. Sondern innerhalb entfremdender Tendenzen und biotechnologischer Zugriffe auf den Körper Elemente, Zwischenräume und Spalten der Befreiung zu finden. Das bedeutet letztlich auch, die pharmakologischen Werkzeuge, die uns zur Verfügung stehen, zu nutzen, sie aufzunehmen und zu steuern, um durch unsere pharmakopolitische Gegenwart navigieren zu können.

Deleuze, Gilles & Félix Guattari (1974): Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Deleuze, Gilles (1993): Unterhandlungen 1972–1990. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

de Sutter, Laurent (2018): Narcocapitalism. Life in the Age of Anaesthesia. Cambridge: Polity Press.

Foucault, Michel (1976): Mikrophysik der Macht. Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin. Berlin: Merve.

Han, Byung-Chul (2014): Psychopolitik. Neoliberalismus und die neuen Machttechniken, Frankfurt am Main: Fischer.

Loick, Daniel (2015): General Sex. Texte zur Kunst 98. <https://www.textezurkunst.de/de/98/general-sex/> (zuletzt abgerufen: 21.10.2023).

Macy, Beth (2018): Dopesick: Dealers, Doctors, and the Drug Company that Addicted America. London: Head of Zeus.

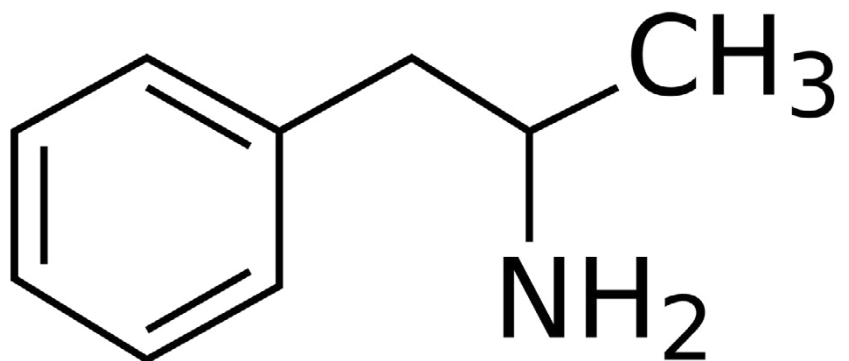
Marx, Karl (1976): Zur Kritik Hegelscher Rechtsphilosophie. in: Karl Marx & Friedrich Engels: Werke. Bd. 1 [1833–1844]. Berlin: Dietz.

Preciado, Paul (2016): Testo Junkie. Sex, Drogen und Biopolitik in der Ära der Pharmapornografie. Berlin: Bbooks.

Ronell, Avital (1994): Drogenkriege. Literatur, Manie, Abhängigkeit. Frankfurt am Main: Fischer.

Stiegler, Bernard (2009): Von der Biopolitik zur Psychomacht. Logik der Sorge 1.2. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Virilio, Paul (1992): Rasender Stillstand. München: Fischer.



Georg Dickmann is currently researching narrative strategies at the agency Fischer-Appelt and is a lecturer at the Berlin University of the Arts. The literary scholar and philosopher was a research associate at the Centre for Literary and Cultural Research (ZfL) in Berlin and received his doctorate from the DFG Research Training Group "The Knowledge of the Arts" at the Berlin University of the Arts. His research focuses on contemporary science-fiction, philosophies of new materialism, posthumanism and autotheoretical writing.